

2089

PREDIGT ALLERHEILIGEN

Engel Adolf Bonart
Stuttgart, 1898

Geliebte in dem HERRN!

Das Fest „Allerheiligen" hat nach protestantischer Anschauung keine Berechtigung. Es wird deshalb von dieser Kirchenabteilung nicht gefeiert. Durch den falschen und übertriebenen Heiligen- und Marienkult der römischen Kirche haben sich die anderen Kirchenabteilungen verleiten lassen, „das Kind mit dem Bade auszuschütten", indem sie jedes Gedächtnis der seligen Jungfrau Maria und der Heiligen für Menschenvergötterung halten.

Wie immer und überall, so geht es auch hier: Wenn eine Partei nach einer Seite hin über das Ziel schießt, so ist die andere sofort bereit, dasselbe nach der anderen Seite hin zu tun. Es ist, wie wenn man eine Uhr zum Gehen bringen will und man gibt dem Pendel nach der eine Seite hin einen zu starken Stoß, so ist es ein Naturgesetz, dass dasselbe im nächsten Augenblick nach der anderen Seite hin zu weit ausholt. Aus diesem Grund sind viele Proteste der Protestanten unberechtigt. Wir sollen der Wohltaten Gottes dankbar geden-

PREDIGT ALLERHEILIGEN

ENGEL
ADOLF BONART

STUTTGART
1898

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

EDITION ALBURY COLLECTION
© CHURCH DOCUMENTS, BEERFELDEN MAI 2006
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

ken, die der Kirche und jedem einzelnen im Lauf der Jahrtausende durch die Heiligen aller Zeiten zugeflossen sind, und dies sollen und können wir tun, ohne uns dabei Menschenvergötterung zu Schulden kommen zu lassen.

Die Heiligen des Alten wie des Neuen Bundes sind Gaben Gottes für sein Volk, wie der Apostel Paulus (vgl. Eph. 4, 8-16) bezeugt, dass Jesus bei Seiner Himmelfahrt Gaben für die Menschen empfangen habe, und Er nennt unter diesen Gaben Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten. Dieser Gaben wegen ehren wir den Geber derselben, nämlich Gott den Vater und Seinen Sohn Jesum Christum, indem wir die Übereinstimmung mit dem Wort und dem wohlgefälligen Willen Gottes, das Gedächtnis der Gerechten ehren und ihrer nimmermehr vergessen. Und hat nicht der Heilige Geist durch den Mund der seligen Jungfrau Maria bezeugt, dass sie von nun an von allen Kindeskindern selig gepriesen werden soll? Mit diesen Kindeskindern sind aber nicht nur die Glieder der römischen Kirchenabteilung, sondern alle Kinder Gottes gemeint.

Die Heiligen des Alten wie des Neuen Bundes sind die Kanäle gewesen, durch welche uns der Strom und das Wasser des Lebens zugeflossen sind. Wir verdanken denen, die bis zu ihrem Ende treu den Glauben bewahrten, nicht nur die Wohltaten ihres ermuntern-

den Vorbildes, sondern auch die Vererbung jener geistlichen Segnungen, welche durch sie bis zu uns gelangt und in deren Genuss wir eingetreten sind; besonders gilt dies von allen denen, deren inspirierte Schriften bis auf uns gekommen sind, in erster Linie von den Verfassern der kanonischen Bücher der Heiligen Schrift.

Außer dem gottseligen Wandel und dem ermunternden Vorbild und außer den Schriften der entschlafenen Heiligen macht uns das Wort Gottes noch auf andere Segensquellen aufmerksam, nämlich auf die Betrachtung der Führung Gottes mit Seinen Heiligen, wie der Heilige Geist durch den Mund Davids im 4. Psalm bezeugt: „Erkenntet doch, dass der Herr seine Heiligen wunderbar führt" (Ps. 4,4)

Geliebte, diese Worte wollen wir nun unserer weiteren Betrachtung zu Grunde legen. Wir können daraus viel lernen. Eine Fülle von Ermahnungen und Warnung, aber auch von Trost und Aufmunterung in den verschiedensten Lagen und Verhältnissen des menschlichen Lebens ist hier den Kindern Gottes geboten, eine unversiegbare Quelle von Nutzenwendungen für ihr irdisches und geistliches Leben. Der Mensch ist nun einmal so angelegt, dass er der Beispiele und Vorbilder bedarf und dass das bloße gesprochene Wort allein nicht ausreicht, seine geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Er verlangt nach handgreiflichen Beweisen, und

diese findet er in der Darstellung und Beschreibung der Lebensgeschichte der Heiligen Gottes zu allen Zeiten. Selbst Jesus hat aus dieser Quelle geschöpft. Davon zeugen viele Seiner Worte.

Ich setze den Fall, alle Heiligen Gottes zu allen Zeiten hätten keine Not oder keine Demütigung durchzumachen gehabt, oder es würden im Wort Gottes nur ihre herrlichen Glaubenstaten, aber keine Fehler und Gebrechen oder Sünden von ihnen berichtet, so wäre dies für viele geradezu zum Verzweifeln. Kein Wort des Trostes oder der Aufrichtung könnte Wurzel fassen in den Herzen der Kinder Gottes in ihren mancherlei Leiden, Nöten und Anfechtungen. Alle Worte der Heiligen Schrift wären ungenügend und kraftlos, wenn Gott in Seiner Barmherzigkeit nicht lebendige Beweise in Vorbildern und Beispielen gegeben hätte.

In hervorragendster Weise gilt dies von Jesus, dem Sohn Gottes, dem König der Heiligen. Er ist uns gemacht von Gott zum Vorbild, dass wir beständig und in allen Lagen auf Ihn blicken und in Seinen Fußstapfen wandeln können. Wenn Er aber in königlicher Würde in diese Welt hineingeboren wäre und etwa auf dem römischen Kaiserthron gesessen und alle Völker der Erde sich unter Sein Zepter gebeugt hätten, mit einem Wort, wenn Er bei Seiner ersten Ankunft schon in Macht und Herrlichkeit erschienen wäre, wie dies bei Seiner Wie-

derkunft der Fall sein wird, dann könnte man nicht Allerheiligen feiern, denn es gäbe keine Heiligen. Gott gibt Seine Gaben, die Er aus freier Gnade gibt, nur den Demütigen, und nur diejenigen, die sich arm fühlen, will Er reich machen. In Glück und Wohlergehen, in Macht und Herrlichkeit wird aber niemand demütig; und diejenigen, die in Armut und Unglück, in Leiden und Trübsalen sich befanden oder noch befinden, sie hätten nicht den Mut, noch das Vertrauen, sich einem so hohen HErrn zu nahen, der gar nichts von solchen Dingen erfahren hat.

Aber gerade darum musste Jesus der Allerverachtetste werden, so arm, dass Er nicht hatte, wo Er Sein Haupt hinlegte und so von allen Seiten versucht und mit Schwachheit umgeben, damit Er ein barmherziger Hoherpriester würde, der da könnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit, denn darinnen Er versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden. Nur in Seiner Eigenschaft als Mensch konnte Jesus Hoherpriester werden und auch von Ihm gilt das Wort Salomos: „Ehe man zu Ehren kommt, muss man zuvor leiden" (Spr. 15, 33). Er musste an sich selbst erfahren, wie wehe Armut und Not, Versuchungen und Anfechtungen des Feindes und die mancherlei von Gott den Menschen auferlegte Trübsale tun. Er musste „mitleiden", damit Er in Wahrheit ein mitleidiger Hoherpriester würde.

Wir wissen es ja aus dem täglichen Leben, dass man sich mit Vorgesetzten, die keinen Einblick und keine Erfahrung und deshalb auch kein Verständnis von einer Sache haben, wegen der wir uns an sie wenden, wie man sagt, schwer tut, dass man aber mit solchen, von denen man weiß, sie sind in ganz derselben Lage gewesen und haben einen vollkommenen Einblick in die Sache, leicht und gern verkehrt. Und diesem Bedürfnis des vielfach bedrängten und versuchten Menschengeschlechtes ist der himmlische Vater entgegengekommen, dass es keine Versuchung irgendwelcher Art geben kann, die Sein eingeborener Sohn in Seiner Eigenschaft als Menschensohn nicht erfahren und durchkosten musste. Deshalb heißt es aber auch im Grundtext bei ganz genauer Übersetzung: „Erkennt doch, dass der HErr Seinen Heiligen wunderbarlich führt.“

Doch genügt es dem himmlischen Vater nicht, uns nur Seinen eingeborenen Sohn als Muster und Vorbild hinzustellen, dem wir nacheifern sollen, denn Jesus, unser HErr, ist eben doch bei aller wahrhaftigen Menschennatur zugleich der wahre und ewige, allmächtige und heilige Gott gewesen, selbst während Seiner tiefsten Erniedrigung, und es war deshalb unmöglich, dass Er jemals auch nur die geringste Sünde begehen konnte. Dadurch aber, dass Er auch Seine Heiligen zu allen Zeiten so wunderbarlich führte, bleibt im Herzen und im

Verstand des Menschen kein „wenn“ und kein „aber“ mehr zurück, denn es sind keine geschminkten Gestalten oder vollendete Heilige, die uns im Wort Gottes geschildert sind, sondern Menschen wie wir, mit mancherlei Fehlern und Schwächen behaftet. Und gerade die Tatsache, dass diese heiligen Männer und Frauen uns menschlich dadurch näher gebracht werden, wirkt in so fruchtbringender Weise auf uns ein.

Wie wunderbarlich wurde Abraham, der Vater aller Gläubigen, vom HErrn geführt. Aus seines Vaters Haus und seiner Freundschaft, wo er dem lebendigen Gott diente, wurde er von Gott in ein fremdes Land mit einem götzendienerischen, allen Greueln des Heidentums ergebenen Volk gebracht. Dort empfing er die Verheißung, dass seinem Samen das Land Kanaan zu ewigem Besitztum gegeben werde. Es war für ihn eine große Glaubensprobe, denn er war schon 99 Jahre und sein Weib Sarah 90 Jahre alt, ohne leibliche Nachkommen zu haben. Wie viel Schweres begegnet ihm! Zweimal wurde ihm sein Weib Sarah weggenommen, seinen Sohn Ismael musste er mit dessen Mutter auf Befehl Gottes ausstoßen. Endlich wurde ihm in Isaak der verheißene Same geboren. Aber bald wartete eine noch härtere und schwerere Prüfung auf ihn, als er den Isaak auf Befehl Gottes als ein Brandopfer Ihm darbringen sollte.

Auch sein Sohn Isaak hatte in seiner Familie viel Herzeleid, besonders durch Esau, seinen erstgeborenen Sohn. In noch empfindlicherer Weise musste Jakob die züchtigende Hand Gottes erfahren. Nicht allein sein Bruder Esau und sein Schwiegervater Laban erzeugten ihm Böses, seine eigenen Kinder häuften Schmach und Schande auf ihn und verursachten ihm viel Kummer und Sorgen, so dass er, als er im hundertdreißigsten Lebensjahr vor Pharao stand, bezeugen musste: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens“ (1. Mose 47, 9).

Ganz besonders wunderbar aber führte Gott Joseph, den Sohn Jakobs, der deshalb nicht allein ein Vorbild unseres HErrn Jesu Christi wurde, sondern auch für alle, die um Gerechtigkeit willen Schmach und Verfolgungen erdulden müssen. Joseph war der edelste und frömmste unter seinen Brüdern und doch musste er am meisten Trübsale erdulden. Aber an seinem Beispiel zeigte Gott den Heiligen zu allen Zeiten, dass sie nur durch Leiden und mancherlei Trübsale zur Herrlichkeit eingehen können.

Auch der vielgeprüfte Hiob ist ein eklatantes Beispiel und Vorbild. Alle Leiden sind über ihn hereingebrochen, und doch hat er in allen seinen Anfechtungen an Gott festgehalten. - Und wie wunderbar wurde Moses geführt! Am königlichen Hof in Ägypten als ein Sohn der Tochter Pharaos aufgezogen, musste er sich

in die Wüste Midian flüchten, wo er vierzig Jahre die Herde seines Schwiegervaters hütete, bis ihn Gott zu der hohen Stellung gebrauchen konnte, zu der Er ihn berufen hatte: Sein Volk Israel aus Ägypten zu führen. - David, der Mann nach dem Herzen Gottes, wie wunderbar wurde er geführt! Viel Kummer und Sorge, viel Verfolgung und Schmach musste er erleiden, bis er endlich zum König gesalbt wurde. Und selbst noch auf dem Thron, wie viel Leid, Kummer und Trübsal ließ Gott über ihn ergehen. - Auch der edle und fromme Daniel, obschon er später zu hohen Ehren gelangte - wie tief danieder gebeugt ob des Jammers seines Volkes und der Zerstörung der heiligen Stadt und des Tempels!

Wo wir auch hinsehen, hat Gott Seine Heiligen in die Schule des Leidens geführt, und zwar im Alten wie im Neuen Bund. Fragen wir aber nach den Ursachen dieser dunklen Führungen Gottes, so gibt uns die Heilige Schrift Aufschluss hierüber. Gott kann nur den Demütigen Gnade geben. Er kann nur diejenigen erhöhen, die sich selbst erniedrigen. Aber niemand ist imstande, sich selbst zu erniedrigen, wenn Gott ihn nicht in seinen eigenen Augen klein und gering macht. Dies kann nur durch Leiden und Trübsale geschehen. Selbst der Apostel Paulus musste sich dieser Erziehungsweise Gottes unterziehen. Dreimal flehte er den HErrn um Rettung von dem großen Übel an, das er einen Pfahl in seinem Fleisch nennt, indem ihn Satans Engel mit

Fäusten schlagen durfte. Aber Gott antwortet ihm: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Kor. 12, 9)

Trotz alledem aber sehen wir einen auffallenden Unterschied zwischen den Lebensführungen der Heiligen des Alten Bundes im Vergleich zu denen des Neuen. Während von den vorsintflutlichen Patriarchen Seth und Henoch an bis auf Johannes den Täufer alle Heiligen des Alten Bundes Patriarchen und Stammesfürsten oder Richter, Könige, Priester und Propheten waren, also nur Männer in den höchsten Stellungen, die zwar zum Teil, wie wir gesehen haben, tief gedemütigt wurden, aber dennoch wieder zu hohem Ansehen bei ihrem Volk gelangten, wie die Geschichte von Joseph, Mose, Hiob, David und Daniel uns lehrt, so sehen wir im Neuen Bund genau das Gegenteil.

Arme und geringe Leute, Laien von niedrigstem Stand waren es, die sich Jesus zu Seinen Jüngern erwählte. Nicht viele Reiche und Gewaltige, nicht viele Weise nach dem Fleisch treten in Seine Nachfolge. Aber so ist es Gottes Wille und Wohlgefallen. Der Sohn Gottes selbst war ja der Allerverachtetste und Unwerteste, Er wurde am tiefsten erniedrigt. Wer in Seine Fußstapfen treten will, der muss sein Kreuz und seine Schmach auf sich nehmen und Ihm nachfolgen. Es gibt keinen anderen Weg zum Ziel der Vollendung als durch Trüb-

sal, Schmach und Verachtung. Ihre Erhöhung folgt erst im Reich Gottes. Die Herrlichkeit der Heiligen des Neuen Bundes wird einst eine viel größere sein als diejenige der Heiligen des Alten Bundes. Darum müssen sie auch zuvor tiefer hinab.

Aber noch ein weiterer, in die Augen fallender Unterschied besteht zwischen den Gerechtigkeiten der Heiligen des Alten und des Neuen Bundes. Es ist das neue Gebot der Liebe, das Jesus Seinen Jüngern gab, und durch das Halten dieses Gebotes sollen sie zur Vollkommenheit gelangen, gleichwie ihr himmlischer Vater vollkommen ist. Vor diese Aufgabe stellte Gott Seine Heiligen erst, als Er sich als die vollkommene, ja persönliche Liebe in Seinem Sohn Jesus Christus geoffenbart hatte. Durch das Verlassen dieser Liebe ist die Kirche so tief gesunken, während sie durch die Rückkehr zur ersten Liebe zur Vollkommenheit in Christo gelangen wird. Vollkommene Liebe, vereint mit wahrer Herzensdemut, wird einst im Reich Gottes den schönsten Schmuck der Heiligen ausmachen.

Deshalb ist es ungesunde Meinung vieler Frommer, durch Streben nach äußerlicher Heiligkeit sich das Wohlgefallen Gottes und den Himmel verdienen zu können. Die Gerechtigkeiten oder die guten Werke der Heiligen bestehen nicht in jenen kleinlichen, pharisäischen Menschensatzungen, wo man so genau wissen

will, welcher Schnitt der Kleider für ein Kind Gottes passend oder unpassend ist, ob Spitzen oder Fransen oder sonstiger Schmuck und Putz erlaubt oder unerlaubt ist, ob man an einem Sonntag verreisen oder frischgebackene Semmeln essen darf oder nicht.

Hinweg mit diesen frömmelnden, selbsterwählten und selbsterdachten Regeln, hinter denen sich häufig ein selbstgerechter Richtgeist verbirgt, der Mücken siehet (absiebt) und Kamele verschluckt (vgl. Matth. 23,24), der sich ängstlich bemüht, heilig zu wandeln und dabei das vornehmste Gebot des HErrn, die Liebe, verletzt! Ein solcher sieht den Splitter in seines Bruders Auge und weiß nicht, dass er durch seine Lieblosigkeit im eigenen Auge einen Balken herumträgt.

Wir kennen den HErrn und Seine Apostel sowie alle Seine Heiligen von einer anderen Seite. Der fromme, reiche Jüngling, der sich rühmen konnte, alle Gebote Gottes von Jugend auf gehalten zu haben, er fühlt dennoch, dass ihm noch etwas fehle, und als ihn der HErr Jesus darauf aufmerksam machte, alles, was er habe, zu verkaufen und Ihm nachzuzufolgen, da reichte seine Frömmigkeit nicht hin, dieser Aufforderung Jesu Folge zu leisten. Es fehlte ihm an wahrer Demut und Liebe und an himmlischer Gesinnung. Er war in seinen eigenen Augen reich und satt, reich an irdischen Gütern und reich an guten Werken. Er gehörte nicht zu den

geistlich Armen, denen das Himmelreich verheißen ist. Darum auch das ernste Wort des HErrn: „Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!

Es ist leichter, dass ein Kamel gehe durch ein Nadelöhr, denn dass ein Reicher in das Reich Gottes komme" (Luk. 18, 24 u. 25).

Wie ganz anders dagegen waren diejenigen geartet, die Ihm nachfolgten. Petrus, der Ihm zu Füßen fiel mit dem ängstlichen Ruf: „Herr, gehe von mir hinaus! (denn) ich bin ein sündiger Mensch" (Luk. 5, 8). Seine Jünger, die alles verließen und ihm nachfolgten, sie gehörten nicht zu den so genannten „frommen Leuten". Sie waren Fischer und Zöllner. Wie mild und freundlich redete Jesus mit der großen Sünderin, mit Zachäus, ja, sogar mit der Ehebrecherin und mit dem Schächer am Kreuz. Keinen Vorwurf, keinen Tadel hatte Er für sie, nur freundliche, tröstliche Worte, sobald Er sah, dass sie bußfertig waren.

Auch das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner bestätigt uns dies. Der Zöllner, der mit dem demütigen Seufzer an seine Brust schlug: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" (Luk. 18, 13), ging gerechtfertigt hinab vor jenem Pharisäer, der sich seiner Tugend und seiner Frömmigkeit so bewusst war. Es ist dem HErrn darum zu tun, uns mit Seinen himmlischen Schätzen zu fül-

len, und dies kann nur geschehen, wenn wir leere Gefäße sind, d. h., wenn wir erkennen und bekennen, dass wir elend und jämmerlich, arm, blind und bloß sind. Denn nur den Demütigen gibt Gott Gnade.

Diejenigen werden einst nach dem Wort des HErrn die höchste Stelle im Reich Gottes einnehmen, die sich am tiefsten erniedrigen, denen es niemals in den Sinn kommt, durch äußerliche Heiligkeit oder Gesetzlichkeit dem HErrn wohlzugefallen, die vielmehr ihre Liebe zu Gott dadurch beweisen, dass sie gegen die Brüder mild und barmherzig auch in ihrem Urteil sind, denn dadurch erfüllen sie, fast ohne daran zu denken, das ganze Gesetz. Durch Demut und Liebe werden wir dem HErrn am ähnlichsten, aber nicht durch unsere Gerechtigkeit; denn wenn diese vor Menschen Augen noch so bedeutend wäre, vor Gottes Augen gleicht sie einem unflätigen Gewand.

Wir müssen, um vor Gott bestehen zu können, mit der Gerechtigkeit Christi angetan sein, die allein das Gesetz vollkommen erfüllte; und mit dieser Gerechtigkeit können wir nur bekleidet werden, wenn wir in der Liebe zu Gott und zu den Brüdern stehen. Es gibt Menschen, die immer an ihre Gesundheit denken, die vor äußerlichen Regeln, wie und was man essen und trinken und in welche Stoffe man sich kleiden muss, gar nicht mehr zur Ruhe kommen, die von einem Gesund-

heitssystem oder einer Kurmethode in die andere fallen und dabei doch immer krank und schwächlich sind, während andere, die alles essen und trinken, was ihnen schmeckt, und sich kleiden in das, was sie gerade haben, häufig am gesündesten sind. Ähnlich ist es im Geistlichen. Alles ist unser. Wir dürfen alles gebrauchen, wenn wir nur nicht damit Missbrauch treiben.

Der HErr Jesus kehrte sich nicht an die Satzungen der Pharisäer und Ältesten. Er aß und trank wie ein anderer Mensch. Er verlangte auch nicht von Seinen Jüngern, dass sie fasteten. Wer sich immer an der Freiheit anderer aufhält, der gehört nicht zu den starken, sondern zu den schwachen Gliedern. Es steht zwar geschrieben, dass die Heiligen die Welt richten sollen, aber wiederum steht auch geschrieben, dass sie ihre Brüder nicht richten sollen, denn alle Seine Heiligen sind in Seiner Hand, es steht oder fällt einer, so steht oder fällt er Seinem HErrn. Beten sollen wir füreinander, wie der Apostel Paulus die Epheser ermahnt: „Betet stets (...) mit Bitten und Flehen (...) für alle Heiligen“ (Eph. 6,18). Denn die Gebete der Heiligen haben eine mächtige, Himmel und Erde bewegende Wirkung. Sie sind das Aufhaltende, wodurch das Geheimnis der Bosheit und die drohenden Gerichte Gottes noch zurückgehalten werden, bis der Engel vom Aufgang der Sonne sein Werk, die Versiegelung der Knechte Gottes, vollendet haben wird. Jesus, der Hohepriester Seines

Volkes, der vor dem goldenen Altar im Himmel Fürbitte darbringt, will aus der Hand Seiner Heiligen heiliges Räuchwerk, welches sind die Gebete der Heiligen, in Empfang nehmen, um sie dem Vater darzubringen, damit die Wolke den Gnadenstuhl bedecke und Gott Seinem Volk Frieden zuspreche.

Sie selbst aber, die Heiligen des Höchsten, sind eine Wolke des Segens für das ermattete Erbteil Christi, wenn zur Zeit der großen Trübsalshitze Gottes Volk am Verschmachten sein wird. Ihre Wirksamkeit wird dann wie ein erfrischender Tau und wie ein Schatten vor der Hitze sein. Und wenn Jesus kommen wird, um den Antichrist zu vertilgen und Sein Reich des Friedens auf dieser Erde aufzurichten, dann wird Er kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und diese Wolken des Himmels sind nichts anderes als Seine vollendeten und verklärten Heiligen. Dies ist ein schönes und lehrreiches Bild aus der Natur, das geeignet ist, unserem Verständnis für geistliche Dinge zu Hilfe zu kommen.

Wasser bedeutet ja, wie uns die Heilige Schrift lehrt, Völker, Heiden, Sprachen und Zungen. So ist jeder natürliche Mensch ein Bestandteil dieser Wasser, in deren Natur es liegt, niemals aufwärts oder nach oben, sondern stets abwärts zu fließen, so wie der natürliche Mensch niemals nach dem, das droben ist, trachtet,

sondern nach dem, das unten auf der Erde ist. Durch die Einwirkung der Sonne geht mit dem natürlichen Wasser eine wunderbare Veränderung vor; wird es erwärmt, verdunstet es und steigt in unsichtbarer Weise in die Höhe, bis in die höchsten Regionen der Atmosphäre.

So wird auch durch die Einwirkung der Sonne der Gerechtigkeit, durch den erwärmenden Strahl Seiner Liebe etwas Neues geschaffen, eine neue Kreatur. Wer Jesum liebt, wer an Ihn glaubt, der trachtet nach dem, das droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Er ist durch den Glauben gerecht und durch die heilige Taufe eine neue Kreatur, ein Glied an Seinem Leib geworden, und es erfüllt sich an ihm das Wort Christi: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen" (Joh. 12,32). Sie trachten nach dem, das droben ist, denn ihr Wandel und ihr Bürgerrecht ist im Himmel. Noch gleichen sie den unsichtbaren, aber himmelan strebenden Dünsten, denn ihr Leben ist noch verborgen mit Christo in Gott, wenn aber dieses Leben im Leib der Auferstehung eine sichtbare Gestalt empfangen wird, dann sind es Wolken des Himmels, die das Licht der Sonne in sich aufgenommen haben und es widerspiegeln.

Sie werden Ihrem HErrn und Haupt ähnlich sein und in Sein Bild verklärt. In diesem himmlischen und

verklärten Zustand werden sie alsdann ein Segen für die ganze Erde sein. Gleichwie aus den Wolken der befruchtende Regen auf das schmachtende Erdreich herabfällt, so wird der HErr Seine vollendeten und verklärten Heiligen zum Segen für die ganze Erde und für alle Kreatur setzen. Die Heiligen sollen mit Ihm in Seinem Reich regieren als Könige und Priester, und unter ihrem Regiment werden alle unfruchtbaren Wüsten und Einöden zu einem fruchtbaren Gefilde werden und alle Völker der Erde, die noch den Götzen dienen, werden herzukommen, um den HErrn Zebaoth anzubeten, so dass die ganze Erde in irdischer wie in geistlicher Beziehung ein Garten Gottes werden wird. Dies wird die gesegnete Folge von dem Wiederkommen Christi in den Wolken des Himmels sein.

Und trotz dieser herrlichen Veränderung ihres natürlichen Wesens sind sie nichts anderes als Menschen, wenn auch im verklärten Zustand. Gleichwie das Wasser aus den Wolken, das auf die Erde herniederströmt, nichts anders als destilliertes, durch die Wirkung der Sonne gereinigtes, irdisches Wasser ist, so ist auch und bleibt in alle Ewigkeit die Natur der Heiligen eine wenn auch verklärte, so doch menschliche, nach Geist, Seele und Leib.

Im Blick auf dieses herrliche Ziel der Vollendung lasst uns alle Bürde dieses Lebens, alle Leiden und

Trübsale in Geduld tragen, denn sie dienen zu unserer Reinigung und Läuterung, damit wir, los vom Irdischen, trachten nach dem, das droben ist. Zu diesem Schluss kommt der Apostel im 12. Kapitel des Hebräerbriefes, das ganz von den wunderbaren Führungen der Heiligen des Alten Bundes und von deren Leiden und Trübsalen handelt, wenn er sagt:

„Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist,

und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet das Kreuz und achtete der Schande nicht und hat sich gesetzt zur Rechten auf den Stuhl Gottes.“ (Hebr. 12, 1 u. 2)

„Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“ (1. Thess. 5, 24)